

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gegen die eigenen Kinder und frißt sie. Die alte Geschichte! Man denkt unwillkürlich an eine Züchtigung für sträflichen Hochmut, und die Erzählung vom Turmbau zu Babel kommt uns auf einmal sehr begreiflich vor. —

Der Göze steht im Blut bis an die Knie! Muß er ganz darin versinken? Muß die schwarze Flut ihn packen und fortschwemmen, alles mit sich reißend, Priester und Gläubige?

Auf Euch richten sich aller Welt Augen! Antwortet!

Rundschau.

Die Friedensarbeit der Kirchen. Der 21. Februar soll also der Friedenssonntag der schweizerischen Kirchen werden. Wir freuen uns, zu dem Werk, das er zu tun berufen ist, durch den Aufsatz „Zum Frieden“ in diesem Hefte einen Beitrag zu liefern. Er stammt aus der Feder eines sehr kirchenfreundlichen, nicht unseren Kreisen angehörigen Mannes, eines „Laien“, welcher Umstand ihm besonderen Wert gibt. Daß die Redaktion die Dinge etwas anders ansieht, wird man leicht bemerken, aber auch sie wünscht lebhaft, daß der Ernst dieses Rufes die Gewissen ergreife.

Wir hätten bei diesem Anlaß gern auch noch einige Dokumente gebracht, die die Stellung der Kirchen zum Weltkrieg und zur Friedensfrage beleuchten. Da der Raum uns dies nicht erlaubt, so freuen wir uns umsomehr, diejenigen, die dafür Interesse haben, auf eine reiche Sammlung solcher Dokumente hinzuweisen, die in der Zeitschrift „**Die Siche**“ (1915, Nr. 1), enthalten ist. Der Zweck dieser vortrefflichen Zeitschrift charakterisiert sich durch ihren Untertitel: Vierteljahrschrift für Freundschaftsarbeit der Kirchen. Ein Organ für soziale und internationale Ethik. Sie erscheint in Berlin (Verlagsbuchhandlung Fr. Zillesen). Herausgeber ist der wegen seiner religiösen und sozialen Gefinnung und Arbeit rühmlich bekannte Berliner Pfarrer Friedrich Sigmund-Schulze. Der Geist, der dieses Unternehmen beseelt, ist eine Ehre für das deutsche Volk.

Folgende Stelle aus dem Vorwort zum ersten Hefte des neuen Jahrganges mag auch vielen unter unseren Lesern (als „Stimme von der Höhe“) eine Herzstärkung sein:

„Unter den Neujahrswünschen dieses Jahres stehen die Friedenswünsche obenan. Natürlich können wir Deutschen nur einen solchen Frieden wünschen, der der Opfer wert ist, der den Siegen unseres Heeres entspricht, der in allem der Gerechtigkeit dient. Aber trotz dieses Vorbehalts: es gibt Unzählige in Deutschland und andern Ländern, die durch den Krieg Freunde des Friedens geworden sind.“

Das deutsche Volk ist mit Recht schon vor diesem Notwehrkriege ein friedliches Volk genannt worden. Die meisten haben den Frieden gewollt — aber wenige dafür gearbeitet. Der Kaiser war einer der wenigen. Die meisten haben nicht glauben wollen, daß man für ein Kleinod, das man erringen will, sich mühen muß.

Aus diesem Kriege wird eine starke Friedensarbeit hervordachsen. Vor allem die Kirchen werden es nicht mehr fertig bringen, sonntäglich „für den Frieden der ganzen Welt“ zu beten, ohne mit der Tat dafür einzutreten. Beten und Arbeiten gehört jetzt für den Deutschen zusammen, und der Krieg hat uns wieder überall vor die Frage gestellt, ob wir auch das tun, was wir reden.

An dieser Arbeit werden sich vorläufig nicht beteiligen, die viel Ehre bei den Menschen haben. Denn abgesehen von allem andern ist der Erfolg zweifelhaft. Aber wir wenden uns deshalb auch nicht an diejenigen, die auf das Sichtbare sehen. Wir rechnen mit Menschen, die eine Ueberzeugung auch gegen ihre eigenen Vorteile vertreten können. Wir gehorchen der Stimme Gottes selbst dann, wenn wir damit nicht durchkommen.

Allen, die der Wahrheit auch in schweren Zeiten treu bleiben, wird das, was ihnen an äußerer Ehre genommen wird, reichlich ersetzt durch innere Freude. Friedensarbeit und Gotteskindschaft sind seit den Worten vom Berge unlöslich verknüpft. „Selig“ hieß es damals — so heißt es auch heute, wenn wir die Weihnachtbotschaft nicht umzudeuten brauchen. Wir können sogar den dritten Artikel in Wahrheit bekennen und — ziehen doch nicht die „irrelehrenden“ andern vors Spruchkollegium.

Zu Beginn des Krieges sind uns viele Schmähungen zugegangen. Wir antworten nicht darauf, weil wir annehmen dürfen, daß die Schmähler sich einst selbst ihrer Worte schämen werden. Es ist in gewissen Kreisen sogar von einer „Blutschuld“ geredet worden, die die Befürworter einer deutsch-britischen Freundschaft auf sich geladen hätten. Aber alle, die das Wort anführten, erklären uns gegenüber, sie selbst könnten sich dasselbe nicht zu eigen machen. Warum sich diese Kriegshelden so vor den Friedensfreunden fürchten! — Unser Gewissen ist rein. Wenn wir die letzten Jahre wiederholen könnten, würden wir energischer für dieselbe Sache arbeiten.“

Edle Gegner. Es sind in deutschen Blättern wieder eine Anzahl Auseinandersetzungen mit der von den meisten Mitarbeitern der Neuen Wege vertretenen Auffassung des Krieges erschienen. Einige stehen auf einer sehr niedrigen Stufe, andere schlagen wenigstens einen halbwegs anständigen Ton an. Vielleicht werden wir darauf einmal eingehen, vielleicht auch nicht. Eine der sehr ehrenvollen Ausnahmen bildet, was in „**Christentum und Gegenwart**“ (Nr. 2, 1915) über das Thema gesagt wird. Hier haben wir es mit einem tiefen und edlen Gegner zu tun, mit dem zu verhandeln eine Freude ist. Wir werden auf die Auseinandersetzung eintreten, wenn und sobald es uns irgend

möglich ist. Uebrigens haben wir es hier mit Gegnerschaft unter Menschen zu tun, die doch noch mehr Gesinnungsgenossen sind. Die Zeitschrift wird von den Pfarrern Geyer, Kern und Mittelmeier in Nürnberg herausgegeben und ist eines der besten in deutscher Sprache erscheinenden Gemeindeblätter, die wir kennen. Wir haben darin schon oft Stärkung und Erquickung gefunden. Es ist eines der wenigen religiösen Blätter, bei denen man sicher sein kann, daß nicht giftige Luft aus ihnen aufsteigt. Wir empfehlen die Zeitschrift (die 2 Fr. monatlich kostet) von Herzen, und tun damit etwas, was wir schon lange beabsichtigten.

Büchertisch.

Amaryllis, von Anna Schieber. Verlag von Eugen Salzer, Heilbronn. Geb. 1 Mt. Fr. 1. 35.

Kleine Stimmungsbilder, die mit viel Liebe und Verstehen die Nöte der jungen und alten Menschenkinder, die verborgene Poesie und die verborgene Tragik des Alltagschicksals und des Alltagslebens schildern. Vielleicht wird das Büchlein gerade dies Jahr gern als kleiner Festgruß gewählt von manchem, die da und dort ein wenig Freude bereiten und trotz ihrer bescheidenen Mitteln nur etwas Wertvolles geben möchten.

G. N.

Redaktionelle Bemerkungen.

Wir möchten, durch allerlei Erfahrungen dazu veranlaßt, wieder einmal das Selbstverständliche betonen, daß die Neuen Wege nicht bloß das Sprachrohr ihrer Redaktoren sind. Diese sehen es gern, wenn darin auch Ansichten vertreten werden, die nicht mit den ihrigen übereinstimmen. Wir halten es darum nicht für nötig und fänden es auch nicht taktvoll, es jedesmal durch eine Anmerkung kund zu tun, wo wir mit den Ausführungen eines Mitarbeiters nicht einig gehen. Es steht jeder Mitarbeiter für sich selbst ein. Nur wo die Gefahr eines Mißverständnisses besonders groß erscheint, erlauben wir uns, einer Verwechslung bestimmter Ansichten mit unserem eigenen Standpunkt vorzubeugen. Wir bitten also, nicht einfach „die Neuen Wege“ zu sagen, wo nicht eine redaktionelle Äußerung vorliegt. —

Wir teilen mit, daß das Oktoberheft der Neuen Wege (mit den Aufsätzen über Deutschland, Frankreich, England, den „Stimmen von der Höhe“, dem Briefwechsel Barth-Nade und der Antwort an Traub u. s. f.) in einem weiteren Neudruck erschienen ist. Wir haben uns auf häufig und dringend geäußerte Wünsche hin dazu entschlossen und bitten nun unsere Leser, sich der Verbreitung des Heftes anzunehmen. Es kann ein gutes Werk gegen den Haß- und Rachegeist tun, der jetzt die Völker betäubt.

Endlich möchten wir die Leser bitten, einige kleine Veränderungen am neuen Gewand der Neuen Wege, die sich noch als wünschenswert erwiesen, freundlich anzunehmen. Eine Bemerkung im letzten Heft, worin wir solche in Aussicht stellten, ist leider ausgefallen. Eine weniger „tote“ Farbe erwies sich als besonders notwendig.

Verdankung.

Für die **notleidenden Belgier** sind weiter eingegangen: Von Fr. G. N. in Gh. 10 Fr., von Gh. und J. N. in B. 5 Fr. Allen Gebern herzlichen Dank!

Redaktion: Liz. **J. Matthieu**, Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz**, Professor in Zürich; **L. Stückelberger**, Pfarrer in Winterthur. — Manuscripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition von **R. G. Zbinden** in Basel.